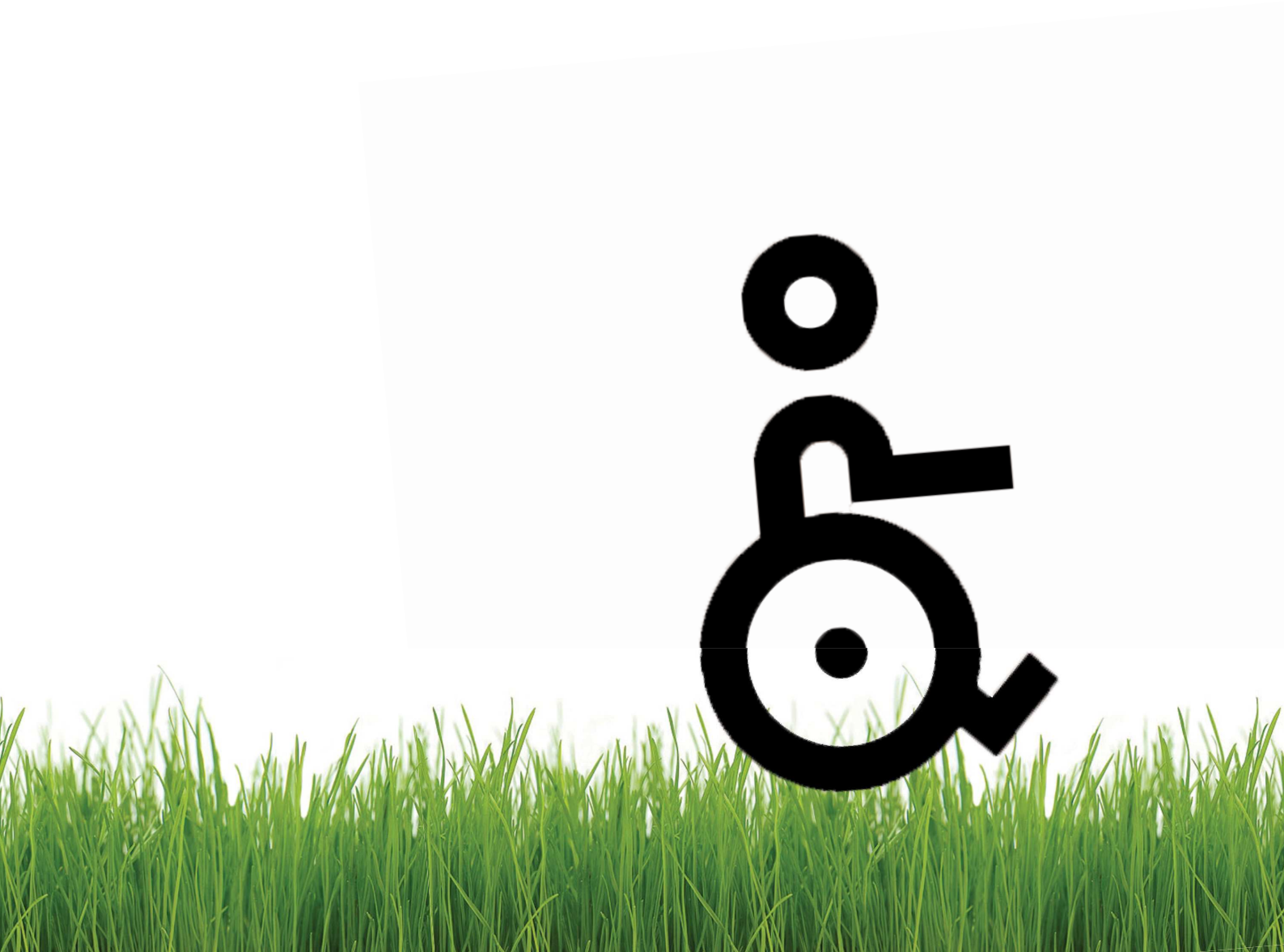
SPIELPLATZINFO

Spielen für ALLE Kinder - barrierefreies Gestalten von Spielplätzen



Schnellübersicht

...für eilige Leser

Spielen für alle Kinder

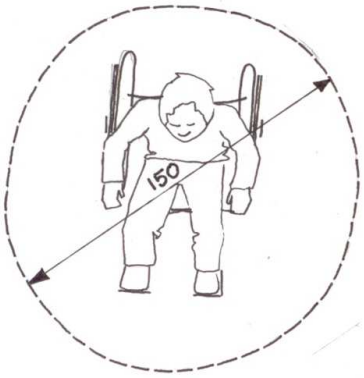
Das gemeinsame Spiel aller Kinder verbessert die Chancen aller Kinder zur persönlichen Selbstständigkeit und verhindert das Entstehen von Vorurteilen gegenüber Menschen mit anderen Fähigkeiten in der Gesellschaft.

Seite 4

Grundsätze zur Planung

Die wichtigsten Maße und Grundsätze zur richtigen Planung eines barrierefreien Spielplatzes

Seite 5



Statistik

Die Forderung nach barrierefreien Spielplätzen soll weder mit statistischen Mengenangaben begründet werden, noch sollen die aufgeführten Zunahmen der letzten Jahre dazu anregen müssen. Im Grundverhältnis barrierefreier Philosophie und gesellschaftlicher Gemeinschaft, ist schon ein einzelnes behindertes Kind ein ausreichendes Argument, barrierefreie Planung zu fordern! Erst recht, wenn man die dramatische demographische Entwicklung in die Betrachtung mit einbezieht.

Seite 6-7

barrierefreie Spielgeräte

Beispiele zur Gestaltung eines barrierefreien Spielplatzes

Seite 8-12

Form, Material und Farbe

Seite 13

Nachwort

Seite 15

Spielen für alle Kinder

Über Spielen und Spielplätze wurde schon viel geschrieben, über barrierefreie Spielplätze noch eher wenig.
Einmal, weil der Begriff „barrierefrei" in Verbindung mit Spielen noch relativ neu ist. Zum anderen, weil die tragende Idee, dass zum Beispiel behinderte sowie nicht behinderte Kinder auf dem gleichen Spielplatz und mit den gleichen Geräten spielen sollen, noch vor gar nicht langer Zeit als unvorstellbar galt.
Doch diese Idee ist der Schritt zur chancengleichen, längst fälligen Gemeinsamkeit aller Kinder im Spiel. Eine Planungskonzeption für barrierefreie Spielplätze, Freizeitbereiche und Spielplatzgeräte. Dadurch bekommt Spielen eine neue und zusätzliche Bedeutung für jedes einzelne Kind und damit für die Gesellschaft.

Alle Kinder müssen Spielen! Unbeeinflusstes, individuell frei entschiedenes Spiel ist Leben lernen und ein natürlicher Entwicklungsprozess.

Spielen ist für alle Kinder die wichtigste Möglichkeit Leben zu erlernen. Spielen sollte für alle überall möglich sein. Menschen, die Spielen nie verlernt haben, sind dem persönlichen Glück ein ganzes Stück näher. Schauen wir uns einmal bewusst um, stellen wir fest, dass jeder gerne spielt, auch wenn das dann oft als Hobby oder den dringend erforderlichen Stressausgleich bezeichnet wird. Das ist dann (bei Erwachsenen) eine wichtige Sache.

Das gemeinsame Spiel von behinderten und nicht behinderten Kindern ist für beide nur von Vorteil.

Bei Kindern wird Spielen viel zu häufig als unwichtige Nebensächlichkeit abgetan. Das Gegenteil ist richtig: es gehört zu den Dingen mit erster Priorität. Für alle Kinder ist Spielen in jeder Form und zu jeder Zeit so wichtig wie das tägliche Brot.

Es geht alle an: Gebt ALLEN Kindern mehr Zeit, mehr Raum und mehr Möglichkeiten zum Spielen!

Allen Kindern! Das ist wortwörtlich zu verstehen. Kein Kind darf ausgeschlossen sein. Jedes Kind braucht die Chance zum gemeinsamen, chancengleichen Spiel, ob es nun in seinen Fähigkeiten eingeschränkt ist oder nicht.

Das gemeinsame Spiel aller Kinder verbessert die Chancen aller Kinder zur persönlichen Selbstständigkeit zu finden und verhindert das Entstehen von Vorurteilen gegenüber Menschen mit anderen Fähigkeiten in der Gesellschaft.

Dabei sind Kinder ohne Vorurteile. Behinderungen anderer Kinder sind für sie nichts Außergewöhnliches. Sie lernen untereinander sehr schnell unproblematisch und damit unvoreingenommen umzugehen. Sie akzeptieren eine gegebene Situation und entscheiden in eigener Regie ihren sozialen Aufbau und ihre ganz normale „Hackordnung" (Rangordnung).

Unter barrierefreien Voraussetzungen gibt es keine Nachteile.

(Spielen - Barrierefrei für Alle, Hinweise zur Gestaltung von barrierefreien Spielräumen, Planungshilfe. Philippen, D.P.Prof.M.Sc, B.Sc., O.T.)

Grundsätze zur Planung

- Untergrund
  Der Untergrund muss für Rollstuhlfahrer problemlos befahrbar sein.

- Breite der Wege mind. 150cm
  Der Rollstuhlfahrer soll auf dem Weg jederzeit wenden können. Der dafür notwendige Bereich ist eine Kreisfläche mit einem Durchmesser von 150cm.

- Durchgänge mind. 90cm breit

- Rampenbreite mind. 120cm

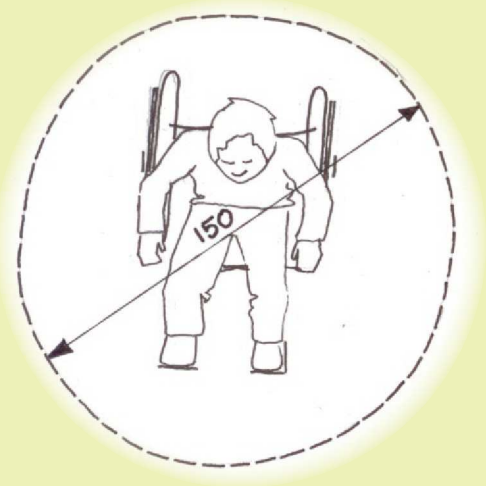
- Steigungen max. 6%
  Eine Steigung von max 6 % kann ein Rollstuhlfahrer selbst bewältigen. Sollte eine stärkere Steigung aus unterschiedlichen Gründen unumgehbar sein, wäre ein Zwischenpodest zum „Rasten" unbedingt erforderlich.

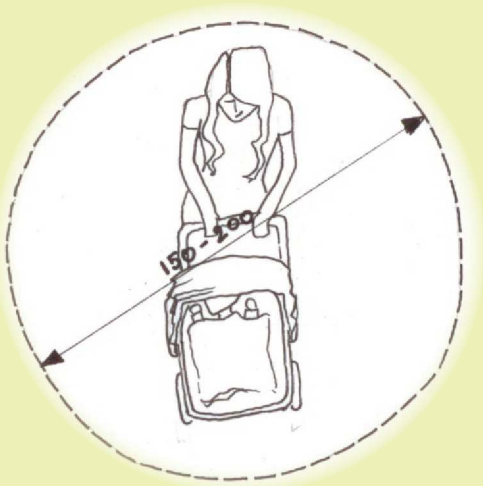
Barrierefrei bedeutet für alle Menschen, dass sie ohne Hindernisse überall hinkönnen, alles nutzen und benutzen können.

Barrierefrei bedeutet, dass alles frei ist von technischen, planerischen und gedanklichen Hindernissen.

Integrativ bedeutet, durch barrierefrei so selbstständig, selbstbestimmend und von fremder Hilfe weitgehend unabhängig zu sein, um als gleichberechtigter Partner an allen Aktivitäten in der Gemeinschaft teilnehmen zu können.

Chancengleichheit bedeutet, dass Spielplatzgeräte das gemeinsame Spiel von behinderten und nichtbehinderten Kindern so unterstützen, dass alle Kinder gleiche Chancen zum Spiel haben.





Ausreichend Bewegungsflächen zu schaffen ist hier noch wichtiger als bei herkömmlichen Spielplätzen. Flächen zum Rasten sollen möglichst häufig vorgesehen und mit Wind- bzw. Sonnenschutz ausgestattet sein. Beachten sollte man außerdem, dass Rollstuhlfahrer mehr Platz zum Wenden, Ausweichen usw. benötigen als Fußgänger.

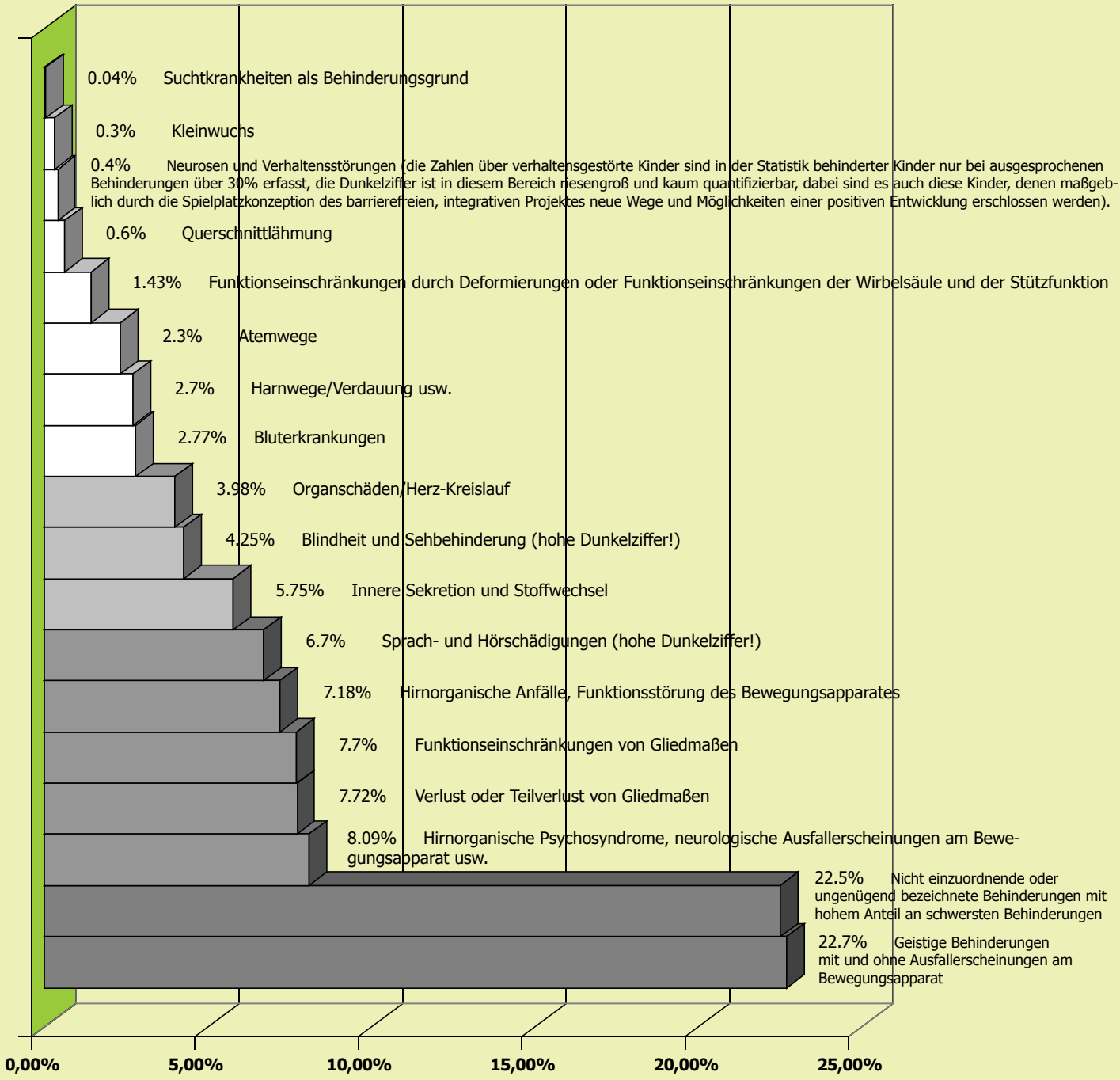
		Einschränkung	kann aber vielleicht...	Hilfsmittel	Entscheidungshilfen
Humansensorik	sehen	kann nicht sehen	hören, riechen, fühlen	Taststock	Richtungsschranke
	hören	kann nicht hören und kaum sprechen	sehen, riechen, fühlen	auf Vibration reagierende Oberflächentasten	Sichtanordnung
		kann nicht sehen, nicht hören, kaum sprechen	riechen, fühlen		Zugangssperre
		kann nicht sprechen, fühlen	sehen, hören		keine
	riechen, fühlen	kann nicht riechen	alles andere		keine
aktive Motorik	greifen, halten, fassen	kann nicht umgreifen, nicht festhalten, nicht beidhändig	krallen, umschlingen, gegen den Körper halten	Prothesen, Orthesen, Armschienen	keine zusätzlichen Haltepunkte oder alternativer Halt
Ektremitäten Mobilität		kann nicht uneingeschränkt gehen, nicht springen, nicht hüpfen oder aufrecht klettern	liegende Rutschposition einnehmen, klettern, krabbeln, rutschen, rollen, fahren, robben	Beinschienen starr Gehstöcke, Krücken, 3- oder 4-Punkt-Stützen	zusätzlicher Rutschenzugang, Krabbelzugang, Aufstieg mit Stock, Krücke
Abhängige Mobilität	gehen, fahren	Manueller Rollstuhl, kann nicht gehen	kriechen, krabbeln, robben	Bauliegewagen, sitzend kriechen, krabbeln	
		Elektro- Rollstuhl, kann nicht stehen			Fahrstrecken mit verbesserter Sicherheit
Nur mit Aufsicht	keine Situtationserfassung	kann keine Gefahren einschätzen oder voraussehen	mit Anleitung alles	schlurft hinterher, verzögertes Spiel	keine Teambildung
	nicht reaktionsfähig	kann nicht auf Situationen reagieren	verringerte Aktivitätsgeschwindigkeit für aktives Spiel	verzögerte Aktion	Begleitung und direkte Überwachung
	nicht koordiniert, nicht stabil, nicht lernfähig	geistig schwer behindert		braucht Versorgung und Begleitung	
Nicht belastbar	Stoffwechselstörung, Cardio-Vasculär, Neurotraumatisch	alles oder nichts, keine direkte Sonne oder kein Wasser, oder keine Überraschung nicht unvorhergesehenes	verminderte Spielaktivitäten, passives Spiel, im Schatten, Sand Bauklötze, Irrgarten usw.		Schattenbereiche, verringerte Spielaktivitätszone, Selbstbestimmung verbesserte Barrierefreiheit

(Spielen - Barrierefrei für Alle, Hinweise zur Gestaltung von barrierefreien Spielräumen, Planungshilfe. Philippen, D.P.Prof.M.Sc, B.Sc., O.T.)

Statistik:

- Die jährliche Zuwachsrate von Kindern mit Behinderung bis zur Altersgruppe von 4 Jahren beträgt zur Zeit ca. 11% mit einer zusätzlichen Dunkelziffer, nicht offiziell dokumentiert behinderter Kinder, von fast 9%.

- Der Anteil schwerst behinderter und mehrfachbehinderter Kinder beträgt dabei ca. 53%, im umgekehrten Verhältnis zu einer Altergruppe von z.B. 45-55 Jahren, bei denen der Anteil der schwersten Behinderungen und Mehrfachbehinderungen nur ca. 30% beträgt.



Die Forderung nach barrierefreien Spielplätzen soll nicht mit statistischen Mengenangaben begründet werden, noch sollen die aufgeführten Zunahmen der letzten Jahre dazu anregen müssen, sondern im Grundverhältnis barrierefreier Philosophie und gesellschaftlicher Gemeinschaft sollte schon ein einzelnes behindertes Kind ein ausreichendes Argument sein, barrierefreie Planung zu fordern. Erst recht, wenn man die dramatische demographische Entwicklung in die Betrachtung mit einbezieht.

(Spielen - Barrierefrei für Alle, Hinweise zur Gestaltung von barrierefreien Spielräumen, Planungshilfe. Philippen, D.P.Prof.M.Sc, B.Sc., O.T.)

Beispiele barrierefreier Spielplatzgeräte

Möglichkeiten der Kinder auf einem barrierefreien Spielplatz

Es gibt eindeutig Grenzen für einige Kinder, ganz gleich ob sie behindert sind oder nicht. Die Grenzen sind bei behinderten Kindern anders oder verschieden begründet. Man muß das blinde Kind davor schützen, in eine schwingende Schaukel zu laufen. Man kann einem Rollstuhl benutzenden Kind die Zufahrt zu einer Spielanlage ermöglichen und dafür sorgen, dass es nicht abstürzen kann. Man kann Kinder mit Sinneseinschränkungen durch besondere Spielideen chancengleich mit allen anderen Kindern in einem „Riech- und Fühltunnel" zusammenführen.
Man muss normales Verhalten und die Vielfalt aller Wahrnehmungsmöglichkeiten ausnutzen und entsprechend umsetzen, beispielsweise: was ist der Ersatz für Gehen? Da gibt es eine ganze Reihe alternativer Bewegungen: Krabbeln, Robben, Rutschen, Rollen, Kriechen usw. Alle werden von allen Kindern in Verbindung mit dem Spielen zweitweise angewandt. Das Kind, das nur eingeschränkt gehen kann, findet wahrscheinlich die „Krabbeleigenschaft" einfach toll.

Es ist sehr wichtig zu verstehen, dass barrierefreie Spielplatzgeräte nichts zu tun haben mit den zum Teil unmöglichen Konstruktionen der Vergangenheit unter der Bezeichnung „behindertengerecht" oder „rollstuhlgerecht". Barrierefreie Spielgeräte sind, mit Blick auf die reale Vermischung aller Menschen in unserer Gesellschaft, ganze NORMALE Spielplatzgeräte.

Rutschen

Damit alle Kinder auf eine Rutsche (zum Beispiel Hangrutsche), die anfahrbar ist aufsitzen können, muss es eine für alle geeignete Umsetzfläche geben, damit man beispielsweise vom Rollstuhl auf die Rutsche umsetzen kann oder mit Beinschienen in die Position zum Rutschen kommt.

Damit keines aus einer Rutsche heraus fällt, auch wenn es kaum eine Körperkontrolle hat, müssen die Konstruktionen so gestaltet sein, dass das ausgeschlossen ist und z.B. die Rutsche nicht weniger als 50cm breit ist. Am Ende der Rutsche soll die Geschwindigkeit gegen null geführt sein und vielleicht auch das Umsetzen zurück in einen Rollstuhl möglich sein. Das bedeutet z.B. ein längeres Auslaufteil.

Wenn es sich um eine Wellenrutsche handelt, muss bedacht sein, dass Kinder bei aufeinanderfolgenden Wellen in einen sogenannten „Streckspasmus" kommen können; sie werden mit abgespreizten Armen steif wie ein Brett. Die Gefahr muss ausgeschlossen sein, dass ein Kind dadurch hilflos in der Rutschbahn liegen bleibt oder hinausgetragen werden muss. Legt man diese Welle nun im obersten Teil an, wird nichts geschehen. Die Attraktivität des Spielplatzgerätes ist unverändert.

Abb.: Umsetzfläche bei Rutsche

Wenn man unter einer aufgestellten Rutsche durchgehen kann, muss man darauf achten, dass ein blindes Kind nicht in diese Konstruktion hinein läuft. Also entweder ein entsprechender Kopffreiraum oder eine taktil erfassbare Information.

Es gibt noch eine Reihe von Kriterien, die sich aber alle im aufgezeigten Bereich bewegen. Die Rutsche selbst wird sich dadurch kaum ändern.

(Spielen - Barrierefrei für Alle, Hinweise zur Gestaltung von barrierefreien Spielräumen, Planungshilfe. Philippen, D.P.Prof.M.Sc, B.Sc., O.T.)

Karusselle

Karusselle müssen umlaufend ein Informationssystem aus Orientierungshilfen haben, um unbeabsichtigtes Eindringen in den Sicherheitsbereich zu verhindern.

Das gleiche gilt für Schaukeln, Wippen und ähnliche Spielplatzgeräte.

Auch hierzu gibt es noch eine Reihe von Auflagen, die jedoch das Gerät oder den Spielwert des Gerätes nicht maßgeblich verändern.

Meist betreffen die Auflagen zur barrierefreien Gestaltung die Kombination von Spielplatzgerät, Standplatz und direkter Umgebung. Bei barrierefreier Nutzung gibt es unterschiedliche Bemaßungen für den Sicherheitsbereich, je nach Anforderung verschiedene Bodenbeschaffenheiten und geänderte Fallschutzbedingungen. Es gibt verschiedene Maße für Handlaufanordnungen oder bei bestimmten Aufbauten, die befahrbar angelegt sind, die Forderung, dass diese auch Elektrorollstühle aushalten müssen.

Barrierefreie Spielplatzgeräte sind weitergehend „sinnesverbundener" als bisher. Fehlende Sinnesfähigkeiten gehandicapter Menschen sind entscheidende Kriterien für die Gestaltung barrierefreier Geräte. Diese Tatsache kann dazu führen, dass Kinder ein Gerät plötzlich völlig anders als vorgesehen benutzen, was wiederum zu einem erhöhten Risikopotential, bei einem Karussell z.B. durch eine viel zu hohe Drehgeschwindigkeit, ausarten kann. Diese Folgeerscheinungen richtig abzuschätzen und bereits in der Planung zu berücksichtigen, zeichnet den erfahrenen und weitblickenden Spielplatzplaner aus. Dabei muss aber immer wieder auch an den ganz einfachen, normalen Menschenverstand und die individuelle Verantwortung eines jeden Planers oder Käufers appelliert werden. Wer bestehende Auflagen und Kriterien, z.B. die Spielplatznorm, nicht beachtet, bringt Kinder in Gefahr.

Großes Rollstuhlfahrerkarussell

Rollstuhlfahrer mit gesundem Oberkörper benötigen bei diesem Karussellspaß keine Hilfestellung. Technische Maßnahmen machen die Möglichkeit zu selbstständigem Spiel realisierbar. Die Drehmechanik befindet sich unter der Erde. Dadurch ist die Einfahrt in das Karussell niveaugleich. Der lange Hebelarm des Rückrollbügels ist sehr stabil ausgeführt, dadurch können sich auch andere Kinder daraufsetzen. Mit ihm wird auch die Feststellbremse bedient. Das Gegengewicht sorgt für eine leichte Bedienung des Rückrollbügels. Eine einfachere Variante ist das Kleine Rollstuhlfahrerkarussell.

Großes Rollstuhlfahrerkarussell

Kleines Rollstuhlfahrerkarussell

Große Drehscheibe mit Zufahrtsrampe

Die Drehscheibe ist ein Beispiel für Geräte, die Kinder auf ihre besondere Weise in Besitz nehmen. Zum einen wird sie entsprechend der Zielfunktion durch gegen die Steigung laufende Kinder in Schwung gebracht, wobei die „Mitfahrer" sehr deutlich die Fliehkraft spüren. Jene, die sich nicht halten können, rutschen einfach ab, stärkere und geschicktere Kinder bleiben trotz hoher Geschwindigkeit auf der Scheibe. Zum anderen suchen, vor allem Heranwachsende, einen attraktiven Treffpunkt. Im leisen Rotieren wird diskutiert und Nähe gesucht.

(Spielen - Barrierefrei für Alle, Hinweise zur Gestaltung von barrierefreien Spielräumen, Planungshilfe. Philippen, D.P.Prof.M.Sc, B.Sc., O.T.)

Rollstuhlwippe

Eine dreiteilige Wipp-Platte ist in einem Schutzrahmen gelenkig gelagert. Das Wippen wird durch Hin- und Herfahren oder durch entsprechende Gewichtsverlagerung beim Laufen ausgelöst. Die gemeinsame Aktion, der Reiz des Zusammenspiels, die Aufforderung, Absprachen zu treffen, machen den besonderen Wert des Gerätes aus. Hier können Rollstuhlfahrer und Gesunde, Große mit Kleinen, Schwere mit Leichten, Alte und Junge miteinander spielen. Beim Spielen hat man das Gefühl, einen Teil des Weges oder Fußbodens zu bewegen.

Pfeifenwippe

Die Pfeifenwippe ist ein einfaches Tongerät, das dem Spieler die Beziehung von Ursache und Wirkung körperlich erfahrbar macht. Die drei auf Bodenhöhe eingebauten Wippbalken sind unabhängig voneinander beweglich. Durch Bewegung der Balken wird der Luftdruck für das Anblasen der Pfeifen erzeugt. Bei Verlagerung des Gewichts oder bei Balkenwechsel entstehen unterschiedliche, schlichte Tonfolgen, sechs verschiedene Töne sind möglich. Alle Menschen haben viel Spaß daran, mit dem gesamten Körper Musik zu machen und schaurige oder auch schöne Tonreihen zu erwippen.

Vogelnestschaukel

Zur Kindheit gehört schaukeln und wiegen in vielfältiger Weise. Immer wieder suchen Kinder Möglichkeiten, diese schwingenden Bewegungen zu erleben. In der Vogelnestschaukel zu liegen ist dann vor allem schön, wenn ein freundlicher Mitspieler von außen das Ganze in Bewegung setzt. Wenn mehrere „Küken" im Nest sitzen, ist der Spaß besonders groß.

Geräte zur Entfaltung der Sinne

Zeiterfahrung

Wer an der Rieseltafel verweilt, erlebt, dass Zeit eine Grundbedingung von Gestaltungsvorgängen in der Natur ist. Eine Drehung an der Tafel setzt ein Gemisch aus zwei verschiedenfarbigen Sanden in Bewegung und dadurch rieseln diese, pulsierend wie das Blut in Adern und Herz, durch feinste Trichteröffnungen. Dabei gesellt sich in der Regel Gleiches zu Gleichem, Größeres zu Größerem, Schweres zu Schwererem. Berge und Täler, durchzogen von regelmäßigen, zweifarbigen Schichtungen bilden sich auf der einen Seite, auf der anderen immer größer werdende Erosionen. Ein anregendes Erlebnis durch ständige neue Formationen. Nur ein leichtes Drehen der Tafel, und das Bild verändert sich in immer neue und fließende Formen, jede davon entsteht einmalig und vergeht. Ganze Landschaften und ästhetische Muster zeichnen sich in dem Sand ab. Wird die Scheibe zu schnell gedreht, entsteht Chaos. Lässt man die Scheibe aber wieder im Stillstand abrieseln, bilden sich neue Strukturen.

Strömungserfahrung

In jedem Wasserlauf begegnen dem Beobachter eine Vielzahl von Wellenbildern, Strömungsformen, Wirbeln, oft verbunden mit typischen Wassergeräuschen. Durch Überlagerung der Grundmuster ergibt sich eine Vielfalt an Wellenbildern. Über den Leonardotisch, eine polierte, leicht geneigte Steinplatte, rinnt ein dünner Wasserfilm. In diese Strömung können verschieden geformte Hindernisse hineingestellt werden. Hinter den Widerständen treten turbulente, wirbelige Strömungen auf. Die Wirbelstraßen können direkt mit dem Auge beobachtet werden, die feineren Strukturen werden sichtbar, wenn man etwas Staub in das Wasser streut. Die Widerstände auf dem Leonardotisch können gegen die Strömung verschoben werden. Durch diese Veränderung der Anströmgeschwindigkeit verändert sich auch die Frequenz, mit der sich die Wirbel von dem Hindernis ablösen. Die Turbulenz löst sich dann in immer feiner werdende Wirbel auf.

Lichterfahrung

Wenn man bei Tageslicht durch das Prisma schaut, so erblickt man die schönsten Farben: Gelb, Rot, Grün, Blau, Violett und Purpur. Kleinere dunkle Gegenstände in der Umgebung erscheinen ganz und gar farbig, Linien gebogen und an den Grenzlinien zwischen beleuchteten und beschatteten Flächen entstehen farbige Säume. Weil der Lichtdurchgang durch das Prisma nicht geradlinig ist, kann man durch Drehen des Prismas das Bild der dunklen Flächen über das der hellen Fläche überlagern. Das Helle des Lichts und das Dunkle der Finsternis erweisen sich dabei als die Quellpunkte aller Farberscheinungen. Hinter diesen Erscheinungen liegt die unendliche Kette von Ursachen und Bedingungen des Lichts. Wie der Blick durch das Prisma auf den Menschen wirkt, ist Sache der wahrnehmenden Person.

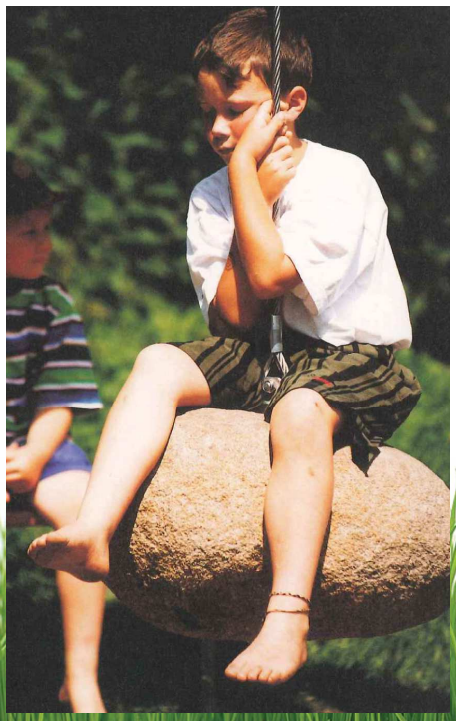
Geräte zur Entfaltung der Sinne

Klangerfahrung

Das Tanzglockenspiel verbindet Bewegung mit Tonerfahrung. Menschen nahezu jeden Alters haben Freude daran, durch Hüpfen, Springen oder, wenn man will, durch Tanzen hell klingende Töne zu erzeugen. Selten wird so viel gelächelt wie bei diesem Spielangebot, sowohl die Tanzenden als auch die Zuschauer und -hörer, fühlen für einen Moment Leichtigkeit, Freude und Harmonie. Die starke Motivation, die vom Tanzglockenspiel ausgeht, hilft dem Menschen, motorische Hemmungen zu überwinden oder unkoordinierte Bewegungen zu harmonisieren. Aber auch willkürliches Hüpfen erzeugt ein freundliches Klangbild, wobei keine normalen Tonleitern, sondern pentatonische Reihen gebildet werden.

Riecherfahrung

In den Edelstahlröhren befinden sich geschützte Flacons, die mit einer Vielzahl von Aromen gefüllt werden können. Eine Auffrischung sollte alle drei Monate erfolgen, dabei können die Aromen auch ausgetauscht werden.



Raumerfahrung

mit einem Gesteinsblock lässt sich die Wirkung von Masse und Erdanziehung, Zeitrhythmus und Schwerelosigkeit am eigenen Körper erfahren. Setzen Sie sich auf den Steinblock und schwingen Sie leicht mit geschlossenen Augen. Die Eigenbewegung wird auf ungewohnte Weise verlangsamt. Ein Hauch von Schwerelosigkeit wird spürbar. Oder versuchen Sie einmal den Stein nur mit einem Haar, das Sie um das Seil legen, ins Schwingen zu bringen.

Form, Material und Farbe

Farbe ist ein Signal des ersten empfundenen Kontaktes. Dieses bewirkt bei vielen behinderten Kindern, dass reizvolle Konstruktionen des Spielgerätes zunächst als Hindernis missverstanden werden. Daher muss das farbige Spielgerät erst nach seiner Beschaffenheit erprobt werden, um festzustellen, dass es handhabbar und auch mit ihren Einschränkungen bespielbar ist. Vielen ist die Abstraktion der gesehenen Form als Einladung zur Benutzung nicht ausreichend. Wer noch nie eine sehende Erfahrung gemacht hat, hat eine andere Vorstellung von den Dingen und muss auf ganz eigene Art zum Benutzen eines Spielgerätes angeregt werden.

Es muss von dem Bereich eine einladende Wirkung ausgehen, die zu spontanen Reaktionen führt. Das Spiel und der Wille zum Spiel müssen aus den sensorischen Reizen aufgebaut werden. Es ist eminent wichtig, die Umgebung anders als üblich, in der Art der vorgestellten Planung, motivierend zu gestalten.

Die von den Geräten ausgehenden Signale: „Komm, spiel mit mir", müssen auch psychologisch für unterschiedliche Altersgruppen aufgebaut und angelegt werden.

Die farbliche Gestaltung kann dabei ein hilfreiches und motivierendes Kriterium sein.

Um den Anforderungen an kontrastreiche Gestaltung gerecht zu werden können ergänzende Elemente und/oder Beschläge und Kleinteile farblich auffällig gestaltet werden.

Edelstahl und Stahlflächen sind in vielen Bereichen nicht kontrastreich genug. Sie können von sehschwachen Kindern nur schwer oder gar nicht wahrgenommen werden.

Es gibt für die Handhabung zur Ideenentwicklung für barrierefreies Bauen kein Patentrezept. Ebensowenig, wie es eine Normung gibt, die den Menschen leicht handhabbar macht.

Sorgfältige Entwicklung der Planung, die künftig die Bereiche des barrierefreien, integrativen Spielplatzes mit solchen Geräten ausstatten will, ist Voraussetzung.

(Spielen - Barrierefrei für Alle, Hinweise zur Gestaltung von barrierefreien Spielräumen, Planungshilfe. Philippen, D.P.Prof.M.Sc, B.Sc., O.T.)

JEDES KIND IST
KOSTBAR.
JEDES IST EIN
GESCHÖPF
GOTTES.

Mutter Theresa

Nachwort

Die Planung und die Entscheidungsträger sind dazu aufgefordert, sich mit diesen besonderen Details zu befassen und mehr als bisher auf die spezifischen, psychologischen und physiologischen Motivationsbereiche der Kinder und ihrer Welt einzugehen.

Alle diese Anregungen sind Elemente der Erfahrung, verbunden mit der Notwendigkeit zur interdisziplinären Behandlung der Problemvielfalt, um ein Gelingen des gemeinsamen Spiels aller behinderten und nicht behinderten Kinder zu realisieren.

Kinder finden es großartig, wenn sie auch taktile Erfahrungen in allen Bereichen machen können. Wenn ein Handlauf einmal aus Stahl, einmal aus Holz, einmal aus Bambus und einmal aus einem astähnlichen Formteil mit gleichen Sicherheitskriterien, besteht. Oder wenn Bodenbeläge durch eine vielfältige, unterschiedliche Gestaltung, Dichte, Härte und Art das Darübergehen zum Erlebnis machen.

Vielen behinderten Kindern ist die Abstraktion der gesehenen Form als Einladung zur Benutzung nicht ausreichend.

Dies schließt allerdings in keiner Weise die Einplanung nicht farbiger Spielgeräte aus. Diese können nämlich auf anderer Ebene, allerdings eher erst auf den „zweiten Blick", wirksam sein. Zum Beispiel bringen natürlich belassene Holzflächen taktile Sensationen und interessante Erfahrungen. Kinder mit neurologisch bedingten Funktionseinschränkungen, die sich auf z.B. den Tastsinn beziehen, bedürfen unterschiedlicher Flächenstrukturen, wobei Holz als natürlich belassenes Material an erster Stelle steht.

Taktile Erfahrungen bereichern die Sinne. Vielfältige Oberflächen aus Holz, Stahl, aus Bambus, Kautschuk oder sogar aus Beton und Kunststoff können interessant sein, ebenso wie ein wechselndes Bodenprofil, das, unter Berücksichtigung aller Sicherheitskriterien zur Orientierungshilfe, zu einem großen Erlebnis werden kann.

Wenn es möglich ist, können freundliche, akustische Signale auf eine Spielmöglichkeit aufmerksam machen, die uns als positiver Verstärker „Spielerfolg" signalisieren.

(Spielen - Barrierefrei für Alle, Hinweise zur Gestaltung von barrierefreien Spielräumen, Planungshilfe. Philippen, D.P.Prof.M.Sc, B.Sc., O.T.)

MOSER

www.moser-spiel.at